

## **Predigt Silvester 2019 Katharinenkirche Oppenheim**

Die heilige Katharina, die Patronin dieser Kirche, soll an Schönheit, Intelligenz und Bildung alle Männer ihrer Zeit überragt haben. Deshalb habe sie alle Heiratsbewerber abgewiesen. Ich habe also durchaus mit Respekt diese Kanzel betreten. Und hoffe, dass die evangelischen Schwester und Brüder am Ende meiner Predigt sagen, wie ich es mal in Berlin gehört habe: „Der ist zwar katholisch, aber trotzdem intelligent.“

Ich habe mir vorgenommen, Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer anzuregen, am Jahresende über das Thema Vision nachzudenken. Helmut Schmidt, der Altkanzler, hat mal spöttisch gesagt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Aber Schmidt wusste um die Kraft der Visionen. „Ein Volk ohne Visionen verwaht“, steht schon in der Bibel im Buch der Sprichwörter. Eine Gesellschaft braucht gelingende Zukunftsbilder.

Wir reden viel zu oft über Krisen und Katastrophen, über Umwelt-, Klima- und Hungerkrisen, über Migrationsprozesse, Finanzkrisen, endliche Ressourcen und manche Krisen mehr.

Und doch: Wir müssen auch miteinander reden, dass es gut werden kann und wie es dann aussieht. Ohne Hoffnungsbilder keine Kraft. Ohne Ermutigungen kein Antrieb. Ein Volk, das keine Hoffnungsbilder hat, verwaht. Es wird müde, zynisch, verbittert. Es baut Mauern, schottet sich ab.

Von hier oben aus sehe ich auf die Säulen der Katharinenkirche. Dort können Sie noch die Podeste erkennen, auf denen einst Heiligenfiguren gestanden haben. Wohl die Apostel. Das waren die ersten Visionäre der Kirche. Das waren die Start-Ups. Die hatten ein klares Ziel vor Augen, die baldige Wiederkunft Christi und das paradiesische, erfüllte Leben bei Gott. Das hat sie angetrieben. Davon wollten sie überall erzählen. Den „Gott ist Euch nahe“, den Immanuel, haben sie mit Leidenschaft und Zähigkeit verkündigt. Ihre Vision speiste sich noch direkt aus dem Erleben Christi. Sie hatten den Auftrag, das Reich Gottes aufzubauen, das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Keine kleine Sache, von der die Apostel geträumt haben. Sie hatten ja auch nichts Kleines erlebt, sondern eine großartige Liebe und die Erfüllung der Träume ihrer Vorfahren: Blinde sehen wieder, Lahme gehen. Armen wird die frohe Botschaft verkündigt.“

Schon Goethe wusste: „Träum keine kleinen Träume. Denn diese haben keine Macht, die Herzen der Menschen zu bewegen.“ Nur eine große Vision bewegt. Treibt an. Motiviert.

Sönke Wortmann hat die deutsche Fußballnationalmannschaft 2006 bei der Weltmeisterschaft gefilmt. „Deutschland - ein Sommermärchen.“ Eine Szene dieses Films war für mich besonders faszinierend: Die Ansprache von Jürgen Klinsmann in der Kabine vor dem Viertelfinalspiel gegen Argentinien. Mit welcher Kraft, mit welcher Lebendigkeit und Klarheit der Trainer da ein Bild vermittelt, das eine Riesen-Leidenschaft in den Spielern ausgelöst hat. Sie sind dann aus der Kabine gegangen und haben Argentinien besiegt mit 4:2.

Klinsmann hat den Fußballern eine Vision vermittelt. Und diese erfüllte sie mit Leidenschaft und Energie. Der große Traum, das große Ziel, war natürlich, dieses Spiel zu gewinnen. Aber auch: Kindern und Jugendlichen, ja sogar dem ganzen Land Mut zu machen.

Eine Vision für sein Leben braucht jeder Mensch. Das Alte Testament erzählt von dem Träumer Josef. Der bekommt nachts im Traum eine Vision für sein Leben:

Er soll mit Ehre und Macht ausgestattet werden und ein Hirte und König für seine Brüder werden. Als er seinen älteren Brüdern davon erzählt, werden seine Brüder sehr zornig. Sie schlagen ihn fast tot und verkaufen ihn. Durch viele Widrigkeiten hindurch, aber auch mit Hilfe von Helfern und glücklichen Zufällen, die für mich keine Zufälle sind, verwirklicht sich die Vision Gottes für das Leben des Joseph. Er wird der zweitmächtigste Mann Ägyptens. Er hatte eine Vision, einen großen Traum für sein Leben. Identisch mit Gottes großem Traum für sein Leben. Und dieser Traum hat sich erfüllt.

Was sind meine Träume für mein Leben? Was soll sich 2020 erfüllen? Was hat wohl Gott für einen Traum für mein Leben? Habe ich ein Bild von der Zukunft in mir, das Leidenschaft auslöst in mir?

Wenn ich die Kirchengeschichte verfolge, gab es nach Zeiten des Niedergangs immer auch wieder Visionäre, die die Vision Gottes für diese Welt in die Tat umgesetzt haben. Das Mönchtum um den heiligen Benedikt im 5. Jahrhundert war in der zerfallenen Antike eine „kreative Minderheit“ und wurde zur Keimzelle für das aufblühende christliche Abendland.

Als im 6. Bis 8. Jahrhundert nach Christus gesellschaftlich vieles im Fluss war, da kamen Benediktiner aus dem Angelsächsischen, Bonifatius und andere, und bauten hier bei uns neue Strukturen auf, die eine bessere Zukunft ermöglichten. Es herrschte große Spaltung. Die wenigen Mönche aber schafften es, für gemeinsame Werte zu überzeugen.

Oder: Ich denke an Luther, der leidenschaftlich für einen barmherzigen, gnädigen Gott gekämpft hat und damit die Tür zur Neuzeit aufgestoßen hat.

Unsere katholische Bartholomäuskirche ist geschmückt mit Heiligenfiguren großer Frauen und Männer, die auf ihre Art und Weise mit Leidenschaft eine Idee Gottes umgesetzt haben. Elisabeth von Thüringen. Franz von Assisi, Nikolaus von Myra und viele andere. Sie haben dem Evangelium frischen Geist eingehaucht.

Es braucht immer wieder diese Visionäre. Denn wie Picasso sagt: "Als Kind ist jeder ein Künstler. Die Schwierigkeit liegt darin, als Erwachsener einer zu bleiben." Bedeutende Männer und Frauen haben es immer wieder geschafft, der müden Christenheit Feuer zu geben.

Wir Christen sind in die Jahre gekommen. Es ist eine paradoxe Situation.

Einerseits geht es den meisten gut. Aber immer mehr haben das Gefühl: Die Zukunft wird schlimmer. Wir haben keine Vision für unsere Zukunft. Und so klammern wir uns an das Hier und Jetzt. Und die einzige Sorge ist oft: das Hier und Jetzt und den Standard möglichst zu stabilisieren. Aber ich merke um so mehr meine Ohnmacht. Alles ist im Fluss. Die Veränderung lässt sich nicht aufhalten.

Ich möchte aus der Ohnmacht herauskommen. Menschen sind Zukunftswesen. Wenn wir keine Vorstellung eines besseren Morgen haben, dann verkümmern wir.

Wie machen es die großen Konzerne? Sie nehmen sich immer wieder Zeit, um über die Frage nachzudenken: „Was ist der größtmögliche positive Wandel in der Welt, den Du Kraft Deiner Leidenschaft und Ressourcen bewirken kannst?“

Also: Es lohnt darüber nachzudenken: Was sind meine Träume? Unsere Träume? Wie müsste für mich und für uns die Zukunft aussehen, damit sie für mich und für andere eine gute Zukunft ist? Und nicht zu klein träumen! Und nicht zu klein von mir denken!

Was wäre mir Kraft meiner Leidenschaft und auch Ressourcen – also vom Personal oder von den Ehrenamtlichen und auch vom Vermögen her – was wäre mir möglich?

Die Kinder der Welt, also die Unternehmerinnen und Unternehmer in der freien Wirtschaft, die wissen, wo sie hinwollen und wie sie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motivieren. Hier ein paar markante Visionen von großen Unternehmen: Amazon: „Die Welt ist ein Warenhaus der kurzen Wege, in dem alles, aber auch wirklich alles, bestellt werden kann.“ Für diese Vision kann Amazon bis heute Mitarbeiter begeistern. Oder Google: „Alle Informationen der Welt zugänglich machen.“ Oder Facebook: Leitvision: „Jeden mit jedem vernetzen.“ Airbnb: „Die Welt gastfreundlicher machen.“ Alle wissen sehr genau, was sie wollen und scheinen nicht auch zuletzt deswegen unaufhaltsam.

Eine starke Vision muss ambitioniert, aber auch konkret sein.

Sie muss bewegen und einen Aufbruch markieren. Wenn eine Vision von allen Seiten nur auf freundliches Kopfnicken stößt, ist sie keine Vision, sondern entweder eine Binsenweisheit oder der kleinste gemeinsame Nenner. Dann ist sie nur „Motherhood

und apple Pie“, wie die Amerikaner sagen. „Friede, Freude, Eierkuchen.“ Das erzeugt keine Leidenschaft!

Noch einmal die zwei wichtigsten Fragen: Welches Bild von der Zukunft erzeugt in Dir Leidenschaft? Und: Was ist der größtmögliche positive Wandel in der Welt, den Du Kraft Deiner Leidenschaft und Ressourcen bewirken kannst?

Ich hätte Lust, dass wir uns darüber hier vor Ort Gedanken machen. Dazu braucht es Muße. Eine Auszeit. Im Hamsterrad kann nichts Neues entstehen.

Ein Beispiel aus dem Auswärtigen Amt in Berlin. Ich finde zum Beispiel bemerkenswert, dass das Auswärtige Amt in Berlin seit 2018 ein Referat aufbaut zur Nutzung der Religionen für den Weltfrieden. Religion wird ja heute oft als Ursache für Konflikt gesehen, als Teil des Problems. Aber das Auswärtige Amt hat erkannt, welches Potential an Konfliktlösung in den Religionen steckt. Und in Berlin hat man aufgehört, mit gewisser Arroganz auf religiöse Menschen herabzuschauen. Die Vision des Auswärtigen Amtes, die steht ziemlich versteckt auf dessen Homepage: „das konstruktive Potential von Religionsgemeinschaften zu stärken“, ihren Einsatz für Frieden und Toleranz, ihr konstruktives „Einwirken in Krisen- und Konfliktsituationen“.

Ich muss sagen: Das finde ich toll. Das begeistert mich. Das ist eine Vision, ein Bild, das in mir Leidenschaft weckt. Da möchte ich mitmachen. Ich glaube: ja, als religiöser Mensch habe ich die Möglichkeit, die Welt besser zu machen.

Oder: Ich kenne eine Frau Mitte 70, die brennt so sehr für Mädchen und junge Frauen, die durch traurige oder unglückliche Lebensumstände in ihrer Schwangerschaft alleingelassen wurden, dass diese Dame im fortgeschrittenen Alter immer noch voller Kraft und Freude ist und alle Hebel in Bewegung setzt, um diesen Mädchen zu helfen. Da kann ich göttliche Leidenschaft erkennen. Es ist nicht schwer, sich zu überlegen, welches Bild der Zukunft diese Frau in sich trägt. Und darum setzt sie sich ein.

Die Hausaufgabenhilfe „Yes I can“ hier in Oppenheim ist ein weiteres Beispiel. Oder der Verein „Die Landmenschen.“ Auch die verfolgen eine Vision. Die wollen Oppenheim noch lebenswerter machen.

Die Vision Jesu für uns lautet: Sauerteig sein. Das entsprechende Zitat Jesu wurde heute verlesen. Sauerteig, das heißt: eine kleine Gruppe sein, die das ganze durchsäuert. Eine kleine Gruppe, die Jesu Werte lebt und vorlebt.

Aber das kann nicht bedeuten, wie eine Elite schauen wir auf die anderen verächtlich herab. Weil die anderen immer noch Diesel fahren, Fleisch essen, rauchen, Unterschichten-TV schauen und Angst vor Zuwanderung haben. Elite sein, das heißt: für den kleinen Mann, die kleine Frau kämpfen! Aus dem moralischen Dünkel aussteigen und den Menschen Wertschätzung zuteil werden lassen. Aus unserem Wolkenkuckucksheim aussteigen und uns der Angstthemen annehmen.

Sauerteig sein, das heißt: dem, der keine Würde mehr hat, wieder eine Würde geben! Den müden Augen wieder ein Funkeln geben.

Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, Liebe, Glaube und Hoffnung bis an die äußersten Ränder, in die Dreckschlösser und Slums dieser Welt zu bringen. Die Menschen zu heiligen, die Welt zu verwandeln, zu erneuern und ihr Hoffnung zu geben über die Grenzen des Irdischen hinaus. Also immer auch den Himmel offen halten.

„Was ist der größtmögliche positive Wandel in der Welt, den Du Kraft Deiner Leidenschaft und Ressourcen bewirken kannst?“ Welches Bild von der Zukunft löst in Dir Leidenschaft aus?

Erich Fromm meint: „Wenn das Leben keine Vision hat, nach der man strebt, nach der man sich sehnt, die man verwirklichen möchte, dann gibt es auch kein Motiv, sich anzustrengen.“

Wir Christen haben einen Auftrag. Wir sollen Mut machen, zur Hoffnung anstiften. Und wir können es! Die Bilder gelingenden Lebens sind da. In der Tradition. In der Heiligen Schrift. In der Gemeinschaft, die mit dem Geist der Hoffnung erfüllt ist. Eine Kirche, die die Mutmacher versammelt, ist ganz bei ihrer Sache. Eine Kirche, die den Utopien Raum gibt. Das tut ihr schon selbst gut. Wie viel mehr den anderen, die auf Zuspruch warten. Wach und ehrlich und manchmal ratlos und verzagt, so tasten wir uns alle gemeinsam in die Zukunft. Bester Proviant ist die Ahnung, dass es trotz aller Krisen gut werden kann. Die Sehnsucht danach ist eine Kostbarkeit, die der Heilige Geist uns schenkt. Nicht mehr. Am Anfang nur eine Sehnsucht. Aber auf keinen Fall weniger!

Amen.